



Zentrum Amberg

25 Jahre Arbeitsmedizin Ein Rückblick auf Bewährtes und Vergessenes

von

Dr. med. Bernhard Betz, Facharzt für Arbeitsmedizin und Innere Medizin
Leitender Arzt des Berufsgenossenschaftlichen Arbeitsmedizinischen Zentrums Amberg

Meine Damen und Herrn,

in der Arbeitsmedizin untersuchen wir die uns anvertrauten Menschen nach festen Regeln und Grundsätzen. Und wir haben dafür unsere eigene Terminologie, so dürfen wir auf Grund von juristischen Vorgaben nicht von einer Eignung für eine bestimmte Tätigkeit sprechen, sondern wir äußern „keine gesundheitlichen Bedenken“.



Die „Berufsgenossenschaftlichen Grundsätze für arbeitsmedizinische Untersuchungen“ sind ein Regelwerk, das uns die Art und Weise einer Untersuchung und die Wiederholungszeiträume vorschreibt. Die meisten der heute 45 Grundsätze halten drei Jahre für einen sinnvollen Abstand zwischen 2 Untersuchungen. Wir untersuchen ja im Prinzip gesunde Arbeitnehmer, die wir deshalb Probanden und nicht Patienten nennen und die zwar gesundheitlichen Gefährdungen ausgesetzt sind, aber keinen Schaden nehmen sollen. 3 Jahre sind ein angemessener Zeitraum, um relevante Veränderungen wahrzunehmen.

Oftmals wissen unsere Probanden nicht, daß wir sie in einem solchen festen Rhythmus sehen und so hören wir häufig:

"Was, drei Jahre ist das her, ich hätte geglaubt, es wäre gerade erst voriges Jahr gewesen!"



Wir mussten also die Zeit nicht, wie auf dieser Uhr zu sehen, mühselig voran schleppen, sie hat uns doch eher mitgerissen. Aber nahmen wir dabei auch wahr, welche großen Veränderungen mit uns und um uns vorgingen? Da erscheint es mir eher, daß die Zeit die Furchen, die sie zieht, in der Wahrnehmung eher wieder glatt streicht.

Für heute habe ich mir vorgenommen, Sie auf eine Zeitreise in die Vergangenheit mitzunehmen und Ihre Aufmerksamkeit auf die Veränderungen und Umbrüche zu lenken, die unser Fachgebiet und die Medizin allgemein in den letzten 25 Jahren betreffen, gespiegelt auch an bemerkenswerten Ereignissen in unserem Zentrum.

Die große Fülle läßt sich allerdings für heute nur anekdotisch fassen.

Vorerst möchte ich ein paar Wegmarken aufrichten, an denen man sich orientieren kann:

Im Jahr der Gründung des Zentrums 1979 war es schon für viele 5 vor 12 und ihre Zeit abgelaufen:



So küssen sich diese beiden Herren anlässlich des 30. Jahrestages der DDR im Oktober 1979 auf den Mund. Vergangen , vergessen, verweht?



1979 verließ der Schah Reza Pahlavi Persien, Ayatollah Khomeini kehrte aus Frankreich dorthin zurück und ruft die iranische Islamische Republik aus. Der 1. Golfkrieg wirft seine Schatten voraus. Nein, nicht der mit den Amerikanern, deren erster Golfkrieg war erst 12 Jahre später; sondern der Irak greift den Iran an.

1979 wurde Prof. Carstens zum Bundespräsidenten gewählt und Franz Josef Strauß ließ sich zum Kanzlerkandidaten aufstellen.



In den USA, nicht in der UdSSR, Tschernobyl war erst 86, wurde knapp der erste Super GAU, der größte anzunehmende Unfall, vermieden. In Harrisburg drohte eine Woche lang dieser Reaktor durchzubrennen.



Dies Ereignis berührt unmittelbar unseren Fachbereich.

Das Atomgesetz wurde 1985 neu gefaßt, zuletzt 2002 geändert, auf ihm beruhen die Strahlenschutz- und die Röntgen-VO, die arbeitsmedizinische Untersuchungen für strahlenexponierte Personen vorschreiben. Um diese Untersuchungen vornehmen zu können, bedarf es einer staatlichen Ermächtigung, die wir haben. Zu uns kommen die Monteure / Schweißfachleute / Isolierer und Behälterbauer, die für Atomkraftwerke in der Revision und Reparatur tätig werden.

Sie gleichen Zugvögeln, die heute an der Weser und morgen an Main und Rhein eingesetzt werden.



Als 1985 die Bauzäune für die WAA, die Wiederaufbereitungsanlage Wackersdorf gebaut wurden, waren wir bereit, den arbeitsmedizinischen Part für den Strahlenschutz zu übernehmen. Nun kam es nicht dazu, dafür haben wir dort 1989 für BMW die ersten Einstellungsuntersuchungen vorgenommen. Die leitende Ärztin von BMW Regensburg und der Werksarzt Wackersdorf sind aus unserem Dienst hervorgegangen. Und auch der Bereitschaftspolizei in Sulzbach-Rosenberg, die ihren Sitz dort wohl der WAA verdankt, erhielt Ihren Polizeiarzt und Arbeitsmediziner aus unserem Haus. Leider ist Dr. Hofherr heute dienstlich verhindert.

Ihm verdanken wir diesen ironischen Entwurf für ein Wappen unseres Zentrums, als er 1993 seine Ausbildung bei uns begann.



Die Natter des Äskulaps, des Gottes der Ärzte, windet sich nicht um den berühmten Stab, sondern um den Zirkel, der vom Mittelpunkt Amberg ausgehend einen Großkreis der Arbeitmedizin um die nördliche Oberpfalz schlägt.

In der Tat, unser Betreuungsgebiet reicht von Hersbruck im Westen bis nach Lam und Furth im Wald im Osten. Von Waldsassen im Norden bis Neumarkt im Süden.

Und uns, unserer Geschäftsführung ging es wie weiland der FDP.



Die Pünktchen haben wir erst später entdeckt. Wie unser Briefkopf von 79 im Vergleich zum heutigen zeigt. So wurde der BAD schon einmal zum Bad Verein, denn ein eingetragener Verein waren wir zu dieser Zeit.



Dr. Hofherr hat in weiser Voraussicht die Buchstaben schon auf seinen drei symbolischen Handtüchern getrennt. Daß sie tropfen, zeigt wohl, daß bei uns im BAD, im B.A.D., tüchtig gearbeitet wird und auch der Schweiß fließt.

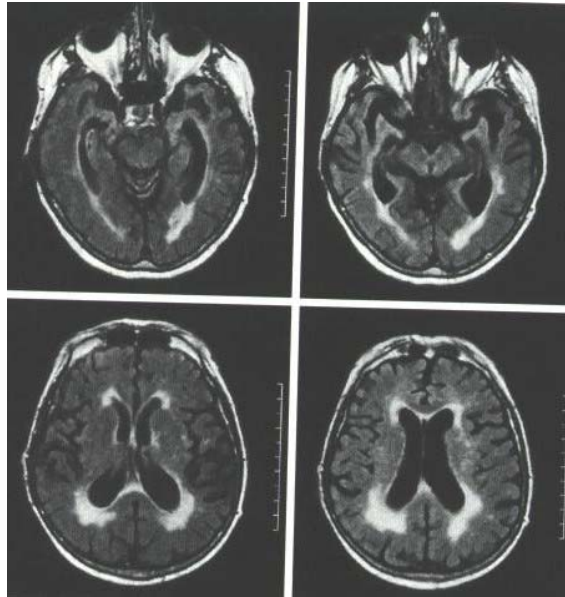
Von den Ausstrahlungen der WAA Wackersdorf zurück zu Strahlenschutz und dem Wandel in 25 Jahren.



Damals gab es noch obligate Röntgenreihenuntersuchungen, der BAD unterhielt Röntgenmobile. So hatten in den damals geltenden Untersuchungsgrundsätzen die Röntgenaufnahmen des Brustkorbs eine herausragende Stellung. Den Strahlenpaß für jeden Patienten gab es noch nicht, den hatten nur die AKW-Monteur.

Heute gilt eine ganz andere Rechtsauffassung. Die Novellierung der Röntgenverordnung hat den Begriff der rechtfertigenden Indikation eingeführt. Danach darf ein Arzt nur Röntgenstrahlen anwenden, wenn zuvor abgewogen wird, ob der gesundheitliche Nutzen das Strahlenrisiko überwiegt. Das, obwohl die modernen Methoden der Digitalisierung und elektronischen Bildverstärkung die Strahlenbelastung massiv gesenkt haben.

Diesen Fortschritt machen wir uns zu Nutzen, wir röntgen nicht mehr selbst, sondern arbeiten, gut, schnell und strahlenarm mit dem ortsansässigen Radiologen Dr.Kraus und seinem Team zusammen.



Die ohne jede Strahlenbelastung auskommende Kernspin- oder Magnetresonanztomographie, die auch Dr. Kraus betreibt, ist auch etwa gerade so alt wie unser Zentrum.

Das erste Schnittbild überhaupt wurde 1977 angefertigt. Heute sind sie Routineaufnahmen, um wie auf diesem Beispiel, Hirnerkrankungen, wie der Alzheimer Demenz, von der vor 25 Jahren auch kaum einer sprach, nachzugehen.

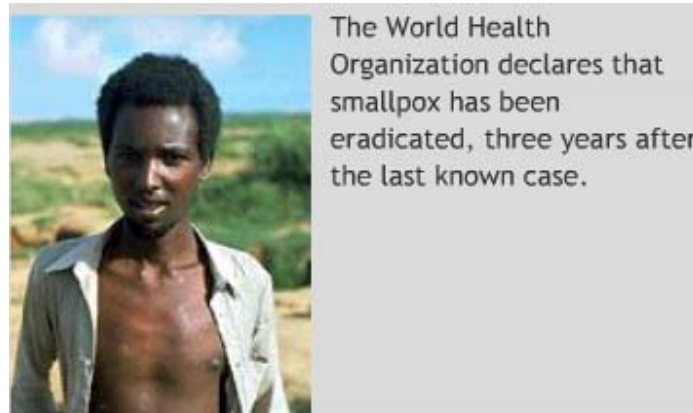
In diesem Jahr 2003 wurde der Nobelpreis für Medizin dem Chemiker Lauterbur und dem Physiker Mansfield für ihre Entdeckung der Magnetresonanz verliehen, die Grundlage für diese diagnostische Technik wurde.

Vor exakt 24 Jahren im Oktober 1979 hat die Weltgesundheitsorganisation die Pocken für ausgerottet erklärt.



1967 waren daran in einem Jahr noch 2 Millionen Menschen verstorben. Der letzte Fall wurde 1977 in Somalia behandelt.

Es war dieser junge Mann, der die fast immer tödliche Erkrankung überlebte.

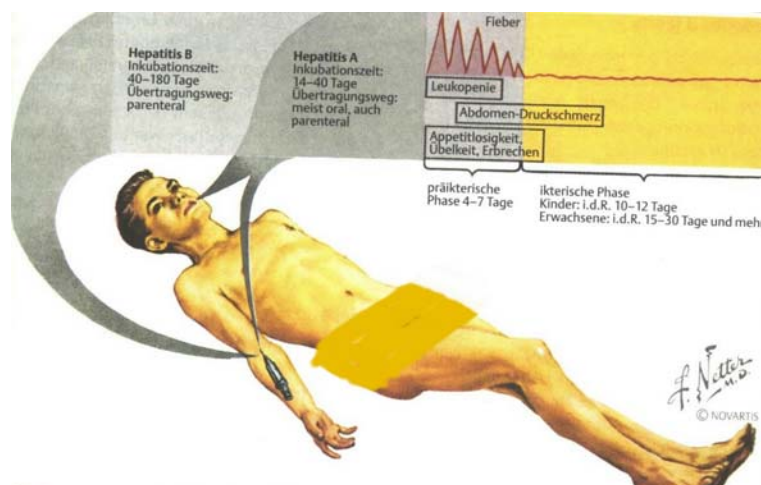


Innerhalb 20 Jahre wurde durch ein weltweites Impfprogramm der WHO, der Weltgesundheitsorganisation, dies erreicht. Der Beweis schließt hin für den Nutzen der Impfung und der präventiven Medizin.

Etwa zur gleichen Zeit wurde die obligate Schutzimpfung aller Kinder gegen die Pocken aufgegeben.

Der Terrorangriff auf das World Trade Center am 11. September 2001 hat unsere Sichtweise völlig verändert. Pocken könnten wieder ein Problem werden. Der Staat braucht kompetente Impfarzte. Als Medizinaldirektor Dr. Brey, der Leiter des Gesundheitsamtes Amberg, -- den ich bei dieser Gelegenheit herzlich begrüße und für sein Kommen danke, -- als er uns bat, für solch einen schrecklichen Fall bereit zu stehen, hat unser ganzes Team sich dazu bereit erklärt.

Infektionskrankheiten und Impfungen begleiteten uns in diesen 25 Jahren intensiv im Arbeitsleben.



Die Hepatitis B, die durch Blut und Körperflüssigkeiten übertragbare infektiöse Gelbsucht, ist eine typische Berufskrankheit der im Gesundheitswesen tätigen Menschen. Vor 25 Jahren hatten etwa 15 % des medizinischen Personals eine Ansteckung erlitten, gegenüber weniger als 1 % der nicht in der Medizin Tätigen.

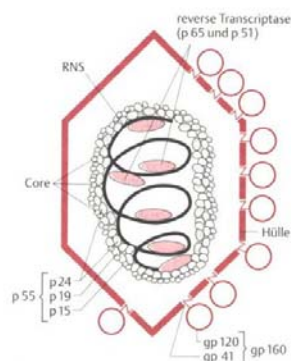
1965 wurde der Erreger entdeckt, 1982 stand dann ein Impfstoff für die aktive Immunisierung zur Verfügung. In ganz kurzer Zeit sank die Zahl der neuen schweren, entschädigungspflichtigen, berenteten Erkrankungsfälle. Seit 1997 steht ein gentechnisch hergestellter Impfstoff zur Verfügung, der höchste Reinheit garantiert.

Mittlerweile gibt es auch einen Impfstoff gegen die Hepatitis A, die Gelbsucht, die durch Schmierinfektionen übertragen wird. Alle Fälle, die ich in den letzten Jahren gesehen habe, wurden aus dem Mittelmeergebiet mitgebracht. Frutti di mare, wie kopfgedüngtes Gemüse könnten die Überträger gewesen sein. Wir haben heute einen Kombinationsimpfstoff gegen Hepatitis A+B, gut verträglich und ein sicherer Schutz. Wir impfen die Krankenschwestern, die Auslandsmonteure, die Vertriebsmitarbeiter, die Zollbeamten, alle, die Kontakt mit beiden Erregern haben könnten.

Wäre man so konsequent wie damals bei den Pocken, könnte man auch diese Erkrankungen ausrotten.

Von 1965 bis 1982, also 17 Jahre hat es von der Entdeckung des Erregers bis zum Einsatz eines effektiven Impfstoffes bei der Hepatitis B gedauert.

Kaum waren die Pocken ausgerottet, taucht eine neue ebenso schlimme Seuchen-Geißel auf. AIDS.



Struktur des HIV -Virus

1981 hat das amerikanische Center of Disease Control Aids als neue Erkrankung registriert, schon 2 Jahre später wird das HIV 1 Virus, dessen Struktur auf diesem Bild zu sehen ist, und weitere 3 Jahre darauf das HIV 2 Virus als Erreger

identifiziert. Eine Rekordzeit im Verhältnis zu der Zeit, die es brauchte, als man die Serum-Hepatitis als Krankheitsentität erkannte und den Erreger fand.

Aber nun sind 22 Jahre vergangen und es gibt noch keinen Impfstoff. Für uns Arbeitsmediziner ist AIDS ein Problem, das uns noch nicht täglich beschäftigt, aber für uns tauchten in diesen Jahren zunehmend Fragen am Rande der Erkrankung auf:

Kann ein Infizierter am Arbeitsplatz verbleiben, ist er eine Gefahr für seine Kollegen?

Es gilt unbestimmte und unbegründete Ängste zu bekämpfen und eine Ursache für AIDS von unseren Betrieben fern zu halten:

den Drogenmißbrauch.

Auch dies ein Zeichen unserer Zeit, auch hier in unserer fast noch heilen, ländlichen Welt werden wir zunehmend, und durch den Fall des Eisernen Vorhanges verstärkt, damit konfrontiert.

Und der Arbeitsmediziner ist gefragt, unter den AZUBIS, den Auszubildenden, Aufklärung zu betreiben, um diese modernen Gefahren aus unseren Werken, Unternehmen und Behörden herauszuhalten.

Bei der Gründung unseres Zentrums hatte der AZUBI den Lehrling schon verdrängt, 10 Jahre vor der Gründung des Zentrums hatte das Berufsbildungsgesetz den Begriff „Auszubildender“ geschaffen.

Auch hier verrät die Sprache mehr über die Zeit : Aus dem aktiven, sich fleißig bemühenden Lehrling wird der eher passive AZUBI.

Mehr als Aids hat uns damals eine andere, neue Erkrankung beschäftigt. Zu unserem Klientel gehörten schon bald nach der Gründung die Bundesforstämter unserer großen Truppenübungsgebiete in Hohenfels und Grafenwöhr mit ihren Waldarbeitern, die offiziell freilich Forstwirte heißen.



Ein Zeckenbiß, einen Holzbock von der Arbeit nach Hause zu bringen, war für sie eher Alltag.



Daß sie dabei auch 2 bedrohliche Erkrankungen durch diesen Zeckenbiß "verimpft" bekommen konnten, wurde erst um die Gründungszeit unseres Zentrums bekannt, handelte es sich doch um moderne Erkrankungen.

Die Frühsommermenigoenzephalitis (Hirnhautentzündung), FSME, wurde 1948 in der Tschechoslowakei entdeckt und die Lyme-Borreliose konnte erst 1975 in dem Städtchen Lyme in den USA durch einen aufmerksamen Kinderarzt aufgeklärt werden, obwohl das Erythema migrans, die wandernde Röte, schon lange bekannt war.

Für beide berufstypische Erkrankungen haben wir in den letzten 25 Jahren intensive Aufklärungsarbeit geleistet, für die der Einsatz sich lohnte, denn für die Borreliose gilt, daß sie gut behandelbar ist, wenn sie nur rechtzeitig erkannt wird.

Während die FSME nicht behandelt werden kann, aber vor etwa 20 Jahren wurde ein Impfstoff gegen sie entwickelt. Wir haben damals für das Pettenkofer-Institut, München und mit unserem BAD Kollegen Münchhoff vom Zentrum Garching Grundlagenforschung betrieben. Es galt die Frage zu klären, wie weit unsere Waldarbeiter tatsächlich gefährdet sind. Es war ja bekannt, daß die FSME nur in bestimmten Regionen auftritt, entlang der Donau und ihren Nebenflüssen, nicht jedoch im alpinen Hochwald.

Mit unserem Zugriff auf unsere Waldarbeiter konnte in der Tat belegt werden, daß die Verbreitung der Erkrankung an besondere klimatische Bedingungen geknüpft ist, grob gesprochen, sie kommt dort vor, wo es warm und feucht ist, exakter, die Erreger halten sich an die 8° Isotherme. Unsere Betreuungsgebiete um Naab und Vils gehören zu den gefährdeten Bezirken und so empfehlen wir die mittlerweile wieder gut verträgliche Impfung.

In diesen Jahren wurde in Freiburg auch eine Impfung gegen die Borreliose entwickelt, doch wir impfen nicht, dagegen aber die Amerikaner mit unserem deutschen Impfstoff.

Warum haben es die Amerikaner wieder besser?

In Amerika gibt es nur eine Spezies der Borreliose-Bakterien, in Europa drei verschiedene und noch ist der Impfstoff nur gegen die eine, amerikanische Art wirksam.

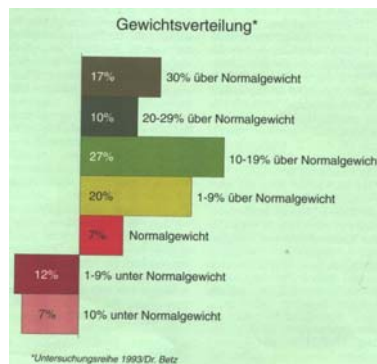
Nicht immer haben es die US-Amerikaner besser, obwohl sie uns oft um einige Jahre voraus sind, im Guten wie im Schlechten. Sei es im Nichtraucherschutz, in der Abnahme des Dickdarmkrebses oder in der stetigen Zunahme der Übergewichtigen.



Da wir Arbeitsmediziner immer wieder bei denselben Kollektiven Reihenuntersuchungen vornehmen, können wir gut auch einmal einen biografischen Längsschnitt erstellen. So bin ich vor 10 Jahren der Frage nachgegangen, ob der Augenschein, daß wir alle stetig dicker werden, sich auch in Maß und Zahl fassen läßt.

Ich habe mir einen meiner Produktionsbetriebe ausgewählt und alle Mitarbeiter erfaßt, die dort mindestens 9 Jahre tätig waren und auch von mir in diesem Zeitraum untersucht wurden. Bei der Betriebstreue und der noch immer geringen Fluktuation unserer Belegschaften in der Oberpfalz kein allzu schweres Unterfangen.

Es ergab sich folgendes Bild:



Der "statistische" Normalarbeiter in diesem Metallbaubetrieb ist knapp 40 Jahre alt, wiegt 9,2 kg mehr als er nach seinem Normalgewicht nach der Broca Formel haben sollte und hat in dem Beobachtungszeitraum von 9 Jahren jährlich um ein Pfund zu genommen.

Wie das Diagramm zeigt, halten nur 1/4 der Untersuchten das Sollgewicht oder weniger. Läßt man die physiologische Schwankungsbreite bis 10% gelten, sind immer noch 54% eindeutig übergewichtig.

Die Ursachen dafür sind vielfältig, sie reichen von der erblichen, familiären Belastung über den Bewegungsmangel bis zur falschen Ernährung. Oft kommt die Gewichtszunahme erst um das 30. Lebensjahr. Häufig erzählen mir die Untersuchten, daß sie seit der Heirat ruhiger geworden seien und die Frau zu gut koche, hinzu kommen die üppigen Dienstessen, der Aufstieg zum Vorgesetzten mit Sitzplatz im Büro und der Abstieg zum inaktiven alten Herrn im Sportverein. Sommerfeste und Winterspeck tun ein Übriges.

Ein weites Feld also für Ernährungsberatung und Gesundheitsförderung. Wir tragen dem Rechnung, indem wir unser Team um einen Arzt erweitert haben, der sich eine zusätzliche Qualifikation und Spezialkenntnisse in der Ernährungsmedizin erworben hat.

Es ist ja auch ein Zeichen der Zeit, daß in den vergangenen 25 Jahren die Spezialisierung weiter zunahm und zusätzliche Fachkunde erworben und angeboten werden muß.

Neben unserem Mittelpunkt Arbeitsmedizin sind bei uns auch die Innere Medizin, die Verkehrsmedizin, die Umweltmedizin und die Sicherheitstechnik vertreten. Es kann auf die Tropentauglichkeit untersucht werden.

Große Veränderungen überspannen in einem breiten Bogen die letzten 25 Jahre, die ich jetzt allerdings nur noch in wenigen Worten, eben Wegmarken gleich, aufzeigen will

Vor 25 Jahren wurde noch asbesthaltiges Material (Eternit) verarbeitet, heute ist es gänzlich verboten.

Wir empfanden es damals als großen Fortschritt, die Typenhebelschreibmaschine erst durch eine Typenrad- und dann durch eine Kugelkopfschreibmaschine zu ersetzen.

Das Große Deutsche Wörterbuch der Dudenredaktion von 1979 kennt das FAX und das Handy noch nicht, Kopierautomaten waren noch selten und begannen dann wie auch die ersten Bildschirmarbeitsplätze erst einmal Ängste hervorzurufen, aber sich dennoch massenhaft zu verbreiten.

10 Jahre später schult der BAD seine Mitarbeiter an PCs. Auf diesem Bild sind unsere Assistentinnen im Schulungszentrum des BAD in Bonn festgehalten.



Unser Zentrum übernahm 1989 die Patenschaft für das Berufsgenossenschaftliche Arbeitsmedizinische Zentrum Dresden und wir durften die Kollegen auf unsere Art der Arbeitsmedizin einweisen.

Für uns war 1989 die Ausstattung eines Zentrums mit einem EKG-Gerät und einem Fahrradergometer selbstverständlich. Wie dieses historische Bild aus der Amberger Zeitung anlässlich der Einweihung Nr. 1 belegt.



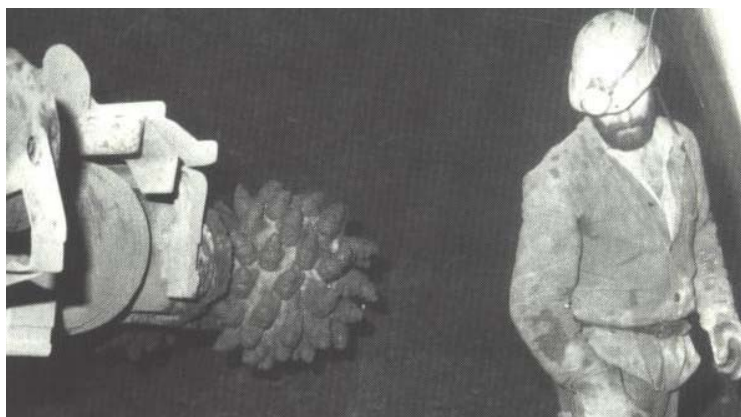
In der alten DDR waren EKG-Geräte und Ergometer nur den Internisten in den Polikliniken und den privilegierten Arbeitsmedizinern der Wismut AG vorbehalten.

Für etwa 80 Kollegen und Kolleginnen der neuen Bundesländer durfte ich damals in Erfurt und Berlin Einweiskurse in die Belastungsergometrie halten und erfahren, welche Verluste sie in und mit ihren Werken erlitten.

Verluste, die wir hier auch schon kannten und die immer mehr wurden:

Die Luitpoldhütte schloß ihr Kunststoffrohrwerk

die Maxhütte gab den Erzbergbau in der Grube Leonie auf, aus der dieses Foto stammt:



vom Erzbergbau im Amberg-Sulzbacher Land ist uns nur die Knappschaftskapelle geblieben:



Hueck verkaufte sein Aluminium Walzwerk nach China,
das geschah auch mit der Schleudergießerei der LH,
die Maxhütte Haidhof wurde aufgegeben,



die von uns intensiv betreute Austernpilzzucht in Weiden, der größte Betrieb seiner
Art weltweit, wanderte nach Ungarn, mit ihr die beliebten Frauenarbeitsplätze, hier
ist beispielhaft die typische Erntearbeit festgehalten, die mit einer von uns
eingeführten Atemschutzmaske gefahrlos ausgeführt werden kann.

die Südwohle verlagert ihre Werke in Weiden nach Polen und China,
die PFA, unser großer Eisenbahnwaggonbaubetrieb, geht in Insolvenz,



unsere schöne Zweigstelle, das Sanitätszentrum dort, ist tagelang unbesetzt.
Der Hochofenbetrieb der Maxhütte Sulzbach Rosenberg wird eingestellt,



die Eisengießerei Fronberg bei Schwandorf wird geschlossen.



Alte, wohl vertraute Aufgaben verschwanden, aber neue Aufgaben wuchsen nach:

6 neue arbeitsmedizinische Untersuchungsgrundsätze kommen zu den bisherigen 39 in diesen 25 Jahren hinzu:

6 neue arbeitsmedizinische Grundsätze
in 25 Jahren:

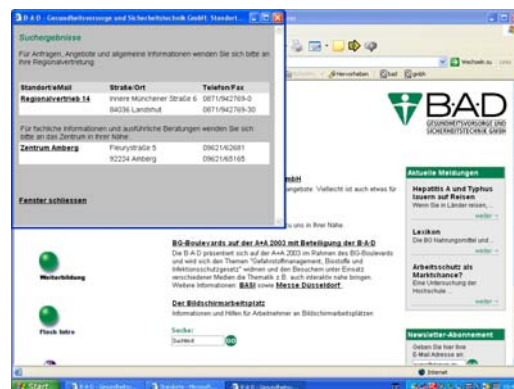
- G 1.3 Keramikfaserhaltiger Staub
- G 40 Krebserzeugende Arbeitsstoffe
- G 41 Arbeiten mit Absturzgefahr
- G 42 Infektionsgefährdung
- G 43 Biotechnologie
- G 44 Buchen- und Eichenholzstaub
- G 45 Styrol

G 1.3 Keramikfaserhaltiger Staub
G 40 Krebserzeugende Arbeitsstoffe
G 41 Arbeiten mit Absturzgefahr
G 42 Infektionsgefährdung
G 43 Biotechnologie
G 44 Buchen- und Eichenholzstaub
G 45 Styrol

Und neue Worte und Abkürzungen beschäftigen uns im arbeitsmedizinischen Alltag:

SBS sick building syndrome Syndrom der kranken Gebäude
CFS chronic fatigue syndrome Chronischen Müdigkeitssyndrom
BSE bovine spongiforme Enzephalopathie Rinderwahnsinn
MCS multiple chemical sensitivity syndrome Chemische Überempfindlichkeit
RSI repetitive strain injuries Berufliches Überanstrengungssyndrom
Holzschutzmittelsyndrom (PCP Pentachlorphenol)
Burn out syndrome berufliches Ausgebranntsein
Mobbing berufliches Schikanieren
SAP System, Anwendung, Produkt
AED automatischer externer Defibrillator
.....Internet ==>

SBS: sick building syndrome (Syndrom der kranken Gebäude)
 CFS chronic fatigue syndrome (chronisches Müdigkeitssyndrom)
 BSE: Bovine spongiforme Enzephalopathie (Rinderwahnsinn)
 MCS Multiple Chemical Sensitivity Syndrom (Chemische Überempfindlichkeit)
 RSI Repetitive strain injuries (berufliches Überforderungssyndrom)
 Holzschutzmittelsyndrom (PCP Pentachlophenol)
 Burn-out-Syndrom (berufliches Ausgebranntsein)
 Mobbing (berufliches Schikanieren)
 SAP System, Anwendung, Produkt
 AED automatischer externer Defibrillator
 und INTERNET, um nur einiges zu nennen und auch auf den Internet-Auftritt
 unseres Dienstes hinzuweisen:



Dieses vergangene Vierteljahrhundert hat uns eine kaum zu übersehende Fülle neuer Gesetze, Verordnungen und Richtlinien gebracht. Einige habe ich schon anlässlich des Strahlenschutzes aufgeführt und ich werde Sie Ihnen jetzt nicht alle vorstellen, sondern wiederum nur als Wegmarken die folgenden 4 nennen, die in unser Arbeitsleben entscheidend eingriffen:

- Arbeitsschutzgesetz 1996
verpflichtet die Betriebe zur obligaten Gefährdungsanalyse
- Sozialgesetzbuch VII 1996
regelt die Aufgaben der Berufsgenossenschaften neu
- Fahrerlaubnisverordnung 1998
bindet die Arbeitsmediziner in die Untersuchungen ein
- Infektionsschutzgesetz 2000
löst das Bundesseuchengesetz ab

Das Arbeitsschutzgesetz von 1996, das die Betriebe zur obligaten Gefährdungsanalyse verpflichtet.

Das Sozialgesetzbuch VII aus 1996, das die Aufgaben der Berufsgenossenschaften, der Unfallversicherung neu regelt: Für uns vielleicht am besten mit den Stichworten „Beratung geht vor Aufsicht“ zusammen gefaßt. Aber auch gewohnte alte Begriffe wie VBG / UVV weichen neuen wie BGV A.

Die Fahrerlaubnisverordnung von 1998, die ein Großteil der Straßenverkehrszulassung-VO ersetzt und uns Arbeitsmediziner in die erhöhte Untersuchungspflicht einbindet.

Das Infektionsschutzgesetz vom 20.7. 2000, das das Bundesseuchengesetz ablöst: Belehrung geht vor Untersuchung ist dessen neue Maxime.

Jede Menge Papier also, in die sich einzulesen galt.

Aber nicht ganz ohne Stolz verweise ich auf unseren eigenen Papierausstoß. Mehr als 20 Publikationen kamen aus unserem Zentrum und wurden in Fachzeitschriften veröffentlicht.

Drei Arbeiten wurden in der Fachwelt besonders beachtet, hatten Einladungen zu Vorträgen auf Tagungen und auf nationalen und 2 internationalen Kongressen zur Folge. Sie sind in unseren führenden Fachzeitschriften publiziert und behandeln ganz unterschiedlich Themen:



Gefährdung durch Phosphorwasserstoff (Phosphin, PH₃) bei der Bearbeitung von Grauguß
Endangering of phosphine (PH₃) during the machining of grey cast iron



Aus dem Berufsgenossenschaftlichen Arbeitsmedizinischen Zentrum Amberg (Leiter: Dr. med. B. BETZ)
Austernpilzzüchterlunge
 Klinik und Prävention einer Form der exogenen allergischen Alveolitis



FIRST AID per Datenautobahn

Die Entstehung von Phosphorwasserstoff bei der feuchten Bearbeitung von Guß

Die Gefahr einer allergischen Lungenerkrankung bei der Ernte von Austernpilzen

Die Belastungen von Edelstahlschweißern durch Chrom und Nickel

Wie man sieht und liest, harte arbeitsmedizinische Themen und industrielle Wirklichkeit, die aber in diesen Jahren sichtlich weniger wurde.

Das Thema unserer letzten Publikation zeigt den Wandel: Erste Hilfe auf der Datenautobahn.

----- Bildwechsel -----

Dieser Wandel in der Arbeitswelt
vom Feuer der Hochöfen zum Bildschirmarbeitsplatz,
von der Gefährdung durch Hitze, Staub und Lärm
zu Belastung durch Zeitdruck, mentale Überforderung und somatische
Unterforderung,
von organischen Schäden und Krankheiten zu psychischen Problemen

lässt sich kaum besser zeigen als im Wandel des BAD Logos, wie es sich vom alten 1979 zum heutigen verändert hat:



Damals die Schornsteine im Visier, heute den Menschen im Mittelpunkt eines grünen Dreiecks.

Auf dem Gelände, auf dem Sie sich heute befinden, hat ein solcher Wandel schon ganz konkret Gestalt angenommen.

Hier befand sich die Kaiser Wilhelm Kaserne, sie stand dort noch vor 25 Jahren und wurde von der Bundeswehr benutzt. So manch einer unten Ihnen hat hier Wehrdienst geleistet.

Heute stehen hier dieses Kommunikationszentrum, in dem wir uns befinden, ein Pizzeria Portofino gleich nebenan, unser Dienstleistungszentrum und die Fachhochschule.

Die FH Amberg-Weiden macht Amberg, das einmal die Geschütz- und Gewehrschmiede Bayerns war, zur Hochschulstadt.

Ein wunderbares, großartiges Symbol:

Schwerter wurden zwar nicht zu Pflugscharen, sondern noch besser: zur Hochschule.



Vom Amberger Geschützmeister Martin Merz, der 1501 verstarb, und der berühmt für seine Geschütze war, auf denen er noch auf seiner Grabplatte an unserer Basilika St.Martin steht, hin zur friedlichen Gelehrtenrepublik.

Deshalb ist es mir an dieser Stelle eine ganz besondere Ehre, den frisch inaugurierten Präsidenten der Fachhochschule Amberg-Weiden zu begrüßen. Herrn Professor Bauer ein „Herzliches Willkommen“ als Symbol dieses Fortschrittes, als Nachbar und als arbeitsmedizinisches „Betreuungsobjekt“ unseres Zentrums.

Auf einer meiner Dienstreisen, die mich in Nordbayern zu den an der Berufskrankheit „Bäckerasthma“ erkrankten Bäckern führte, die wir von Amberg aus betreuen, bin ich diesem Jakobuspilger begegnet.

Er schreitet, ja hastet voran,



winkt uns zu, mit ihm zu kommen



und ist schon davon.



Sein Weg ist weit, in eine ferne Zukunft, Santiago de la Compostella, mehr als 1000 km.

Mit diesem Jakobspilger will ich meine Rückschau auf die vergangenen 25 Jahre schließen und den Blick nach vorne lenken. Wir, eine Ärztin, 5 Ärzte, 6 Assistentinnen und 3 Sicherheitsfachkräfte des neuen, alten BAZ Amberg sind bereit für die nächsten Jahre.

Was uns dort erwartet, wird uns ein Blick in die Zukunft zeigen, den uns Herr Prof. Dr. Siegemund, Geschäftsführer der BAD GmbH, nun gewähren wird.

Last but not least, begrüße ich Sie, Herr Prof. Siegemund, damit sehr herzlich und wir freuen uns Ihnen unser, auch Ihr neues Zentrum zeigen zu dürfen, zuvor aber bitten wir Sie um den Blick nach vorn!

Ich danke Ihnen allen für Ihre Aufmerksamkeit und Geduld.

Dr. Bernhard Betz